

Der Arbeitsmarkt und der Krieg.

In Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland hat sich der Arbeitsmarkt in den letzten Monaten immer mehr gebessert. Der Krieg hat in beiden Reichen den Arbeiterbedarf in umso größerem Maße gehoben, als einerseits die Verhinderung der Auslandszufuhren die an die heimische Produktion zu stellenden Anforderungen gesteigert hat und andererseits die Einberufung vieler Arbeiter das Angebot männlicher Arbeiter verringert hat, Erscheinungen, die überdies durch den an sich großen Bedarf der Kriegsindustrie noch verstärkt werden mußten. Darauf beruht es, daß von einer Arbeitslosigkeit, wie sie vor dem Kriegsausbruche als Folge der damaligen Depression geherrscht hatte, schon seit Monaten nichts mehr wahrzunehmen ist.

In Wien standen im Juni d. J. 5290 Stellenanboten nur 5140 Stellengesuche gegenüber. Am größten war und ist der Arbeitermangel in den Betrieben der Holzverarbeitung, der Spengler- und Baugewerbe, der Leder- und Textilindustrie, Papier- und graphischen Fächer sowie der Schneiderei. Ähnliches gilt für Brünn. Dort können jetzt Arbeitskräfte nur schwer in ausreichendem Maße beschafft werden, obwohl manche Betriebe den doppelten bis dreifachen Lohn bieten. Bezeichnend dafür ist es, daß mit Rücksicht auf diese Verhältnisse auch Sträfungs- und Zwänglingsarbeit zugelassen werden mußte.

Auch in Deutschland kann die Beschäftigung fortbauend im allgemeinen als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Die Abschwächung des Geschäftsganges, die in einer Reihe von Gewerben in jedem Sommer einzutreten pflegt, machte sich zwar auch diesmal bemerkbar, doch trat in diesem Jahre die Wirkung dieses Umstandes naturgemäß hinter den Folgen des Krieges zurück. In den meisten Industrien ist vielmehr die Größe ihres Anteiles an Heereslieferungen für die Lebhaftigkeit ihrer Beschäftigung entscheidend. Der Kohlenbergbau und die Eisenindustrie hatten wie im Vormonat reichlich zu tun und konnten nicht voll genügen. Auch viele Zweige der Maschinenindustrie, zum Beispiel die Herstellung von Werkzeugmaschinen, ebenso die Fabrikation von Erntemaschinen, hatten viele Aufträge zu erledigen; nur wenige Zweige der Maschinenindustrie, denen es nicht gelungen ist, ihre Betriebe auf Heereslieferungen einzurichten, litten unter Mangel an Beschäftigung. In den Textilgewerben scheint stellenweise infolge verringerter Heeresaufträge eine Abschwächung des Geschäftsganges eingetreten zu sein. Einen großen Umsatz hatten ebenso wie im Vormonat manche Zweige der Nahrungsmittelindustrie, deren Erzeugnisse von der Heeresverwaltung gebraucht oder als Liebesgaben an die Front gesandt werden, wie zum Beispiel die Bierbrauerei und die Zuckerwarenindustrie sowie diejenigen Unternehmungen, die Umschließungen von Nahrungsmitteln herstellen, wie zum Beispiel die Faß- und Konservenglasfabriken. Diejenigen Gewerbe, die in großem Umfang auf die Ausfuhr angewiesen sind, wie der Kalibergbau und gewisse Zweige der chemischen Industrie, oder die Luxuswaren herstellen, wie die Seidenindustrie, waren naturgemäß weniger gut beschäftigt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der seit dem ersten Kriegsmonat, August 1914, festgestellt werden kann, hat sich auch in Deutschland im Juni weiter fortgesetzt. Von 998.563 Mitgliedern deutscher Fachverbände, über die Berichte vorlagen, waren 25.561 oder 2,6 Prozent arbeitslos, gegen 2,9 Prozent im Vormonat und 2,5 Prozent im gleichen Vorjahrsmonat. Es zeigt sich also, daß in diesem Jahre die Stellenlosigkeit in Deutschland kaum nennenswert höher ist als im vorigen Jahre.